

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 2

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosszügige Grössen

In der Rekrutenschule habe ich mir angewöhnt, mir ganz hohe Vorgesetzte, vor denen jedermann zitterte, in der Badehose vorzustellen. Sobald der Zauber der Montur wegfiel und der so gut wie nackte Mann vor meinem geistigen Auge stand, konnte ich ihn viel unbefangener beurteilen. Einige flössten mir auch in der Badehose noch Respekt ein; denen gehorchte ich gerne. Andere bestanden den Badehose-Test nicht, und sie mögen aus meinem reglementarischen «Zu Befehl!» herausgehört haben, dass ich sie nicht ernst nahm.



Diese Methode hat mir auch im Umgang mit zivilen Vorgesetzten immer geholfen und mich oft in Situationen, die nicht besonders angenehm waren, beträchtlich erheitert. Wenn man älter wird, merkt man, dass nicht jeder, der ein hohes Amt bekleidet, auch eine Respektperson ist. Mir sind besonders diejenigen verdächtig, welche grossen Wert darauf legen, dass man ihnen die ihnen zukommende Ehre erweist. Politische Würdenträger zum Beispiel, die an Veranstaltungen erwähnt sein wollen oder tödlich beleidigt sind, wenn man sie einzuladen vergisst. Dabei sind ja gerade das Nichterwähnen und das Vergessen Beweise dafür, dass man sie nicht so wichtig nimmt, wie sie sich fühlen.



Ich kenne aber noch eine andere Möglichkeit, in der Welt der Prominenz die wirklich Grossen von den Gernegrossen zu unterscheiden: man muss sie in Situationen beobachten, in denen es etwas gratis zu haben gibt.

Nehmen wir als Beispiel ein offizielles Bankett. Bei solchen Anlässen ist es – abgesehen natürlich vom Gratisessen und Gratistinken – nicht selten, dass auch noch kleine Geschenke neben den Gedecken liegen, irgendwelche nützliche oder auch überflüssige Gegenstände, die von einer Zigarettenfirma oder Schnapsfabrik oder was weiss ich gespendet wurden. Da ist es dann höchst interessant, das Verhalten der prominenten Bankett-Teilnehmer zu beobachten. Die einen kümmern sich kaum um diese Kleinigkeiten, wohl wissend, dass hier nicht Nächstenliebe, sondern Werbung am Werk ist, und stecken sie gedankenlos in die Tasche oder lassen sie überhaupt liegen. Andere dagegen spähen gierig in die Runde, ob sie nicht bei einem ungebrauchten Gedeck noch ein zweites Geschenk abservieren könnten, und wenn man dann am Aufbrechen ist, sieht man immer wieder solche, die möglichst unauffällig den leeren Tischen entlangschlendern



Ein Berner namens Otto Fink

genoss verstohlen einen Drink aus einer Flasche, einer runden, die er im Küchenschrank gefunden. Der Drink war ungewöhnlich stark und ging dem Fink durch Bein und Mark. Er trank und fragte sich dabei, woher wohl diese Mischung sei – bis durch die Türe aus dem Gang der Gattin Stimme warnend klang: «Du Otti, näbem Zuckersack schein de ne Fläsche Salmiak!»



und Liegengelassenes ernten. Nun, das kann ja auch deshalb sein, weil sie mehrere Kinder zu Hause haben und jedem von ihnen einen Schlüssel-Anhänger mitbringen möchten, und wir wollen ihnen deswegen nicht böse sein. Beim Essen und Trinken dagegen geht alles in den eigenen Magen, und da sieht man manchmal Szenen, die nicht geeignet sind, den Respekt vor den sogenannten Würdenträgern zu mehren. «Nimm doch no

nes Glas – es choschtet ja nüüt!» ist auch unter Grossräten ein nicht selten gehörtes Wort. Dass der Steuerzahler oder irgendeine auch aus öffentlichen Geldern subventionierte Organisation den Wein bezahlen muss, übersteigt das Vorstellungsvermögen solcher Festbrüder. Das sollten sie auch bedenken, wenn sie mit allen zehn Fingern ins dargehaltene Zigarrenkistchen greifen, bevor sie die Beute in die Busentasche stopfen. Aber sie bedenken es nicht. Sonst müssten sie ja über und über rot werden, wenn sie das nächste Mal im Rat nach wirksamen Sparmassnahmen rufen.



Es ist auch immer sehr aufschlussreich, die Rechnungen offizieller Gäste, die auf Kosten der Steuerzahler in einem Hotel übernachten, nachzuprüfen. Ich weiss von Fällen, in denen die Auslagen für Whisky, Bier und Telefongespräche nach dem Ausland den auch nicht niedrigen Zimmerpreis beinahe überstiegen; ich kenne aber

auch den Fall, da eine sehr hochgestellte Persönlichkeit die Telefonspesen von Fr. 1.60 aus dem eigenen Portemonnaie bezahlte, weil sie fand, sie dürfe die Gastfreundschaft nicht über Gebühr in Anspruch nehmen. Das ist mir überhaupt schon öfters aufgefallen: je grösser der Mensch, desto bescheidener seine Ansprüche.

Grosszügigkeit wird erst glaubhaft, wenn sie nicht auf Kosten anderer geht. Vielleicht nehmen einige Herren das in ihr politisches Programm für 1974 auf...

Bessere Idee: SZB

«Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für ein Pferd!» soll kurz vor seinem jähen Ende König Ritschard III. von England ausgerufen haben. Damals kannte man noch keine Eisenbahnen. Bundesrat Ritschard I. von Luterbach dagegen bediente sich zu seiner Triumphfahrt Bern-Solothurn am 11. Dezember 1973 dieses modernen Verkehrsmittels, doch ging die Fahrt über Olten und auf der Rückfahrt über Herzogenbuchsee. Das hat mich – bei allem Respekt für frischgebackene Bundesräte – leicht befremdet. Warum 2 Stunden und 19 Minuten mit den SBB unterwegs sein, wenn man mit der Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn die Strecke Bern-Solothurn in 40 bis 60 Minuten zurücklegen könnte? Wozu haben wir denn diese Strecke unter grossen Kosten bis Wörblen als zweispurige Untergrundbahn ausgebaut? Diese Strecke wäre auch im Preis viel günstiger gewesen. Ich bin sicher, dass auch Herr Schürmann das nicht gerne gesehen hat.

Stimmen der Berner Jugend

«Freiwillige Helfer sind heute offenbar nicht mehr Mode, nur noch freiwillige Schreier nach Autonomie.» (Informationsblatt des Berner Jugendzentrums)

«Sei informiert, damit Du nicht manipuliert wirst!» (Werbeschrift des Berner Jugendparlamentes)

berner oberland

Auf Ihren Besuch freuen sich

Aeschi	Skilifte Dorf und Aeschiallmend mech. präp. Langlaufloipe Aeschi-Suldtal
Kiental	Skilift Kobenen, Sesselbahn Kiental-Ramslauenen mech. präp. Langlaufloipe im Boden
Frutigen	Skilifte Elsigentalp
Reichenbach	Skilift Faltschen

MALEX

TABLETTEN

bestbewährt bei Kopfweg, Zahnweg, Rheuma-, Gliederschmerzen, Grippe, Fieber